

Rathaus - Korrespondenz

EIGENTÜMER, HERAUSGEBER, VERLEGER UND DRUCK:
PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER STADT WIEN

PRESSEFORUM - A 1082 WIEN, 1, RATHAUSSTRASSE 1 - TELEPHON 42 800 DURCHWAHL, KL. 2971 - 2974, FS (7) 5662
CHEFREDAKTEUR UND FÜR DEN INHALT VERANTWÖRTLICH: WILHELM ADAMETZ

Mittwoch, 16. Oktober 1968

Blatt 3003

Vizebürgermeister Dr. Drimmel in Zürich
=====

16. Oktober (RK) Auf Einladung des Vereins der Österreicher wird Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel am 25. Oktober anlässlich des österreichischen Nationalfeiertages in Zürich einen Festvortrag über das Thema: "Österreichs Nationalfeiertag im 50. Jahr der Republik" halten. Dr. Drimmel wird seine Anwesenheit in der Schweiz benützen, um auch offiziellen Stellen einen Besuch abzustatten.

- - -

Geehrte Redaktion!

Wir erinnern **daran**, daß morgen, Donnerstag, den 17. Oktober, um 9.30 Uhr, die neue Volks- und Hauptschule für Knaben und Mädchen in Wien 8, Pfeilgasse 42, durch Bürgermeister Bruno Marek eröffnet wird. Bei der Eröffnungsfeier werden auch Kulturstadträtin Gertrude Sandner und der geschäftsführende Präsident des Wiener Stadtschulrates Dr. Max Neugebauer das Wort ergreifen.

Sie sind herzlich eingeladen, Fororeporter und Bericht-erstatte zu entsenden.

Ort: 8, Pfeilgasse 42

Zeit: 17. Oktober, 19.30 Uhr.

- - -

Neue Kleinausstellung der Stadtbibliothek
=====

16. Oktober (RK) Im Rathaus ist zur Zeit die von der Wiener Stadtbibliothek eingerichtete Ausstellung "Materialien zur volkstümlichen Musik in Wien" zu sehen. Zunächst als Beitrag für das vom Institut für Volksmusikforschung an der Wiener Musikakademie veranstaltete "4. Seminar für Volksliedforschung" gedacht, bietet diese Schau darüber hinaus eine instruktive Auswahl seltener Wiener Drucke und Handschriften von allgemeinem Interesse.

Belege zur Historie des Augustinliedes wie der alten Wiener Kaufrufe stehen neben abwechslungsreichen Proben von Liederblättern des 18. und 19. Jahrhunderts; das volkstümliche Wiener Theaterlied ist ebenso eindrucksvoll belegt wie das Werden des Walzers und das Wienerlied mit seinen bekanntesten Komponisten, Textautoren und Interpreten.

Die bis Ende November geöffnete Ausstellung ist im Rathaus, 1. Stock, Tür 334, von Montag bis Freitag jeweils von 9 bis 18 Uhr frei zugänglich.

- - -

20.000 junge Wiener zu Jungbürgerfeiern erwartet
=====

16. Oktober (RK) Gegenwärtig sind die Vorbereitungen für die Jungbürgerfeiern in vollem Gange, die die Stadt Wien alljährlich im Herbst für jene jungen Wienerinnen und Wiener veranstaltet, die das 21. Lebensjahr erreichen.

Die Vertreter des Geburtsjahres 1947 wurden durch einen Brief des Bürgermeisters zur Teilnahme an den Feierstunden eingeladen, die wieder im Theater an der Wien stattfinden. Da die Adressen auf Grund der Wählerevidenz ermittelt wurden und in einzelnen Fällen nicht mehr stimmen dürften, ersucht das Kulturamt der Stadt Wien alle 21jährigen, die noch keine Einladung erhalten haben, sich mit der Magistratsabteilung 7, Wien 8, Friedrich Schmidt-Platz 5 (Telefon 42 800/2746 oder 2745 Durchwahl) schriftlich oder telefonisch in Verbindung zu setzen. Sie erhalten dann das Bürgermeisterschreiben und den Jungbürgerbrief an die angegebene Adresse.

(Soweit bereits mit Fernschreiber durchgegeben.)

+

Heuer sind sechs Termine für die Jungbürgerfeiern vorgesehen. In Aussicht genommen sind Montag, der 21. Oktober, Montag, der 28. Oktober, Montag, der 4. November, Montag, der 11. November und Montag, der 25. November und Montag, der 2. Dezember, jeweils um 20 Uhr.

Das Programm umfaßt einen Festakt mit Franz Schuberts Ouvertüre "C-Dur", einer Begrüßung durch Kulturstadträtin Gertrude Sandner und eine Ansprache von Bürgermeister Bruno Marek. Im zweiten Teil des Abends wird von Reinhard Federmann das Schauspiel "Die Türken kommen" aufgeführt. Den musikalischen Teil der Jungbürgerfeiern bestreitet das Niederösterreichische Tonkünstlerorchester und der Chor der Pädagogischen Akademie Wien unter dem Dirigenten Prof. Erich Schwarzbauer.

Geehrte Redaktion!

Karten für diese Veranstaltung können Sie im Pressedienst unter der Telefonnummer 42 800, Klappe 2984, bestellen.

- - -

Rasthaus "Zur Schießstätte" im Maurer Gemeindewald eröffnet
=====

16. Oktober (RK) Die Zahl der Ausflugszentren am Rande Wiens wächst: Heute nachmittag eröffnete Bürgermeister Bruno Marek das von der Gemeinde Wien errichtete Rasthaus "Zur Schießstätte" im Gemeindewald von Mauer.

Nach der Genehmigung des Wiener Gemeinderates zum Bau eines neuen Rasthauses im Maurer Gemeindewald, welches an der Stelle eines durch Kriegseinwirkung stark beschädigten Gastwirtschaftsobjekts errichtet werden sollte, ließ das Stadtforstamt durch sein Personal das alte Objekt abbrechen. Am 2. Mai 1967 begannen die Bauarbeiten. Vom Mai 1967 bis Juli 1968 waren an 294 Tagen durchschnittlich 15 Arbeiter tätig. Die tatsächlichen Baukosten liegen mit 2,15 Millionen Schilling trotz eingetretener Lohnerhöhungen unter den genehmigten Kosten von 2,5 Millionen Schilling, was auf günstige Anbotstellung einzelner Firmen zurückzuführen ist.

Das neue Rasthaus "Zur Schießstätte" wird das ganze Jahr über den erholungssuchenden Wienern als Raststätte dienen. Im Sommer ist die Umgebung ein beliebtes Ausflugsgebiet, in den Wintermonaten wird die nahegelegene Skiwiese regen Betrieb in der Raststätte gewährleisten. Das Projekt wurde für eine Besucherzahl von 300 bis 400 Personen erstellt. Außer dem Gastraum mit einer Nutzfläche von 147 Quadratmetern steht bei Schönwetter auch eine etwa 140 Quadratmeter große Terrasse zur Verfügung.

Das Rasthaus "Zur Schießstätte" liegt am Ende der verlängerten Maurer Langen Gasse. Zum Schutz der Bevölkerung wird für die letzten 800 Meter der Zufahrtsstraße zum Rasthaus ein Fahrverbot erlassen werden. Damit soll eine Belästigung der erholungssuchenden Wiener durch Autos vermieden werden. Vor Inkrafttreten des Fahrverbotes wird ein Parkplatz für 50 PKWs geschaffen.

Bei der architektonischen Gestaltung des Rasthauses wurde besonders auf gute Eingliederung in das Landschaftsbild des Wienerwaldes Bedacht genommen: Die Lösung kann als sehr glücklich bezeichnet werden.

Abgeordneter Dr. Kreisky in der Jubiläumsausstellung
=====

16. Oktober (RK) Heute nachmittag besuchte der Vorsitzende der SPÖ, Abg. Dr. Bruno Kreisky, die Jubiläumsausstellung im Rathaus. Dr. Kreisky zeigte sich von der Gestaltung dieser Ausstellung außerordentlich beeindruckt und bezeichnete sie nicht nur als interessant, sondern auch als äußerst nützlich, besonders für die junge Generation.

- - -

Kolo Moser zum Gedenken
=====

16. Oktober (RK) Auf den 18. Oktober fällt der 50. Todestag des Malers, Graphikers und Kunstgewerblers Kolo Moser.

Er wurde am 30. März 1868 in Wien geboren, wo er auch an der Akademie und an der Kunstgewerbeschule studierte. Kolo Moser war Gründungsmitglied der Wiener Secession, aus der er aber mit der Klimt-Gruppe austrat. 1903 rief er mit Josef Hoffmann die "Wiener Werkstätte" ins Leben, die sich zum Ziel setzte, das Kunsthandwerk vor dem Überwuchern der industriellen Massenproduktion zu bewahren und einen Verfall des Publikumsgeschmacks zu verhindern. Von Kolo Moser stammen unter anderem kunstgewerbliche Gegenstände, Möbel, Plakate und Buchillustrationen, darunter seine Beiträge in der von der Secession herausgegebenen Zeitschrift "Ver Sacrum". Kolo Moser, der 1899 Professor an der Kunstgewerbeschule wurde, gehört zu den bedeutendsten Vertretern der Wiener Kunst zur Zeit der Jahrhundertwende. In der 1964 vom Kulturamt der Stadt Wien veranstalteten Ausstellung "Wien um 1900" wurde sein Schaffen durch die Auswahl einer großen Zahl von Schaustücken gewürdigt.

- - -

Hans Ranzoni d.Ä. zum Gedenken
=====

16. Oktober (RK) Auf den 18. Oktober fällt der 100. Geburtstag des Malers Professor Hans Ranzoni d.Ä.

Ranzoni, ein geborener Wiener, besuchte die Kunstgewerbeschule und ging zur weiteren Ausbildung nach München, 1896 kehrte er in seine Heimatstadt zurück und stellte in der Folge im Künstlerhaus sowie im Hagenbund aus. Von 1918 bis 1921 und von 1930 bis 1937 fungierte er höchst verdienstvoll als Präsident des Künstlerhauses und widmete sich auch als Vorsitzender der Ständigen Delegation der bildenden Künstler Österreichs dem Wohle seiner Berufskollegen. Werke von ihm befinden sich unter anderem in der Modernen Galerie sowie im Historischen Museum der Stadt Wien. Für sein Schaffen erhielt Hans Ranzoni d.Ä. zahlreiche Auszeichnungen wie die goldene Staatsmedaille, den Professortitel, das österreichische Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft I. Klasse und den Goldenen Lorbeer des Künstlerhauses. Am 18. Juni 1956 ist er gestorben.

- - -

Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten
=====

16. Oktober (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Weißkraut 3 S je Kilogramm, Paprika 50 Groschen bis 1 S je Stück.

Obst: Wirtschaftsäpfel 3 S, Birnen 3 bis 6 S je Kilogramm.

- - -

Mobile Kindergärten in Holland
=====

16. Oktober (RK) Im Verlauf der Sachverständigen-Konferenz des "Internationalen Gemeindeverbandes" lernte Wohlfahrtsstadträtin Maria Jacobi, wie sie heute bei einer Pressekonferenz mitteilte, eine neue und auch für Wien sehr interessante Art von Kindergärten kennen. Es handelt sich um sogenannte mobile Kindergärten, die nur etwa ein Drittel der im traditionellen Bauverfahren hergestellten Kindergärten kosten.

Der in Holland erzeugte mobile Kindergarten umschließt eine Nutzfläche von rund 90 Quadratmeter und kann mittels eines Traktors ohne Vorbereitungen und ohne große Schwierigkeiten immer dorthin gebracht werden, wo er gerade benötigt wird. Der Kindergarten besteht aus Zedernholzwänden, zwischen denen sich eine außerordentlich günstige Wärmeisolation befindet. Der eher zierlich anmutende Bau hat sich bei allen Belastungsproben als ebenso stabil wie zweckentsprechend erwiesen. Jede Station kann für eine Kindergartengruppe verwendet werden, wobei zu der angelieferten Baueinheit Schrankkästen und Beheizung, sämtliche benötigten Naßwandinstallationen (WC, Waschtisch, Abwasch etc.) sowie eine Garderobe zur Standardausrüstung gehören. Die hier als mobiler Kindergarten angeführte Einrichtung kann ebenso gut als fahrbare Schule, als fahrbares Postamt oder als Weekend-Haus verwendet werden.

In diesem Zusammenhang, erklärte die Stadträtin im Verlauf der Pressekonferenz, werde der Mangel an ausgebildeten Kindergärtnerinnen wieder einmal besonders fühlbar. Interessant ist daher die Mitteilung ihrer holländischen Kollegen, daß es in Holland eine Reihe unbeschäftigter, den Wiener Erfordernissen entsprechend voll ausgebildete Kindergärtnerinnen gibt, die gerne bereit wären, in Österreich zu arbeiten. Nach Überprüfung der arbeitsrechtlichen Voraussetzungen wird man sich auch mit diesem Angebot beschäftigen.

Bürgermeister Marek überreicht Ehrenmedaillen der Stadt Wien in Silber
=====

16. Oktober (RK) Heute vormittag überreichte Bürgermeister Bruno Marek im Wiener Rathaus im Rahmen einer Feierstunde an Eduard Borsody, Professor Willy Fränzl, Direktor Stella Kadmon und Professor Dr. Hermann Ullrich die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Silber.

Bei der Feierstunde waren Landtagspräsident Dr. Wilhelm Stemmer, der zweite Landtagspräsident Karl Mühlhauser, die Stadträte Kurt Heller, Dr. Pius Prutscher, Gertrude Sandner, Reinhold Suttner, der Geschäftsführende Präsident des Wiener Stadtschulrates Hofrat Dr. Max Neugebauer, Vizebürgermeister a.D. Hans Mandl sowie Mitglieder des Nationalrates und des Wiener Gemeinderates anwesend.

Kulturstadträtin Gertrude Sandner skizzierte in ihrer Ansprache Leben und Wirken der vier Ausgezeichneten.

Eduard Borsody

wurde am 13. Juni 1898 in Wien geboren, studierte an der Militärakademie und war bis 1918 aktiver Offizier in der alten österreichischen Armee. Nach dem Ersten Weltkrieg begann er seine Film-tätigkeit als Kameraassistent und Kameramann, als Film-Cutter und schließlich als Regieassistent. 1928 folgte er einer Berufung zur UFA nach Berlin. Seit 1937 trat er als selbständiger Regisseur und Drehbauchautor hervor. Von Borsody stammen zahlreiche Streifen, die große Publikumserfolge waren, unter anderem "Brillanten", "Wunschkonzert", "Arlbergexpress", "Verlorene Melodie". Für den Film "Ich und meine Frau", mit Paula Wessely und Attila Hörbiger in den Hauptrollen, erhielt er den vom Unterrichtsministerium gestifteten Sascha Kolowrat-Preis. Eduard Borsody war einer der meistbeschäftigten Filmregisseure Deutschlands und Österreichs, der es durch seine Inszenierungen verstand, sehenswerte Streifen zu schaffen, bei denen sich das Kinopublikum gut unterhalten konnte, ohne daß das Niveau darunter litt.

Professor Willy Fränzl

Professor Willy Fränzl, der einer namhaften Tänzerfamilie entstammt, wurde am 5. Juni 1898 in Wien geboren. 1904 in die Ballettschule der Wiener Hofoper eingetreten, tanzte er 1913 unter Haßreiter eine eigene Rolle und wurde 1915 als Tänzer engagiert. Nach Absolvierung der Kriegsdienste erfolgte 1920 seine Bestellung zum Solotänzer der Staatsoper und 1928 die Berufung zum Lehrer ihrer Ballettschule. 1937 erlangte er die hohe Würde eines Ballettmeisters. Seit 1930 führt er auch die Tanzschule seiner Familie weiter, in der künstlerischer Tanz und Gesellschaftstanz unterrichtet werden. Willy Fränzl war Schüler von berühmten Lehrern wie Karl Raimund sen., Nijinsky, Dchagileff und vor allem von Haßreiter. Von seinen zahlreichen künstlerischen Erfolgen soll hier nur seine Mitwirkung in dem Ballett "Josefslegende" von Richard Strauss bei der Uraufführung erwähnt werden. Willy Fränzl hat aber auch viele Choreographien selbst verfaßt und sowohl für die Wiener Staatsoper wie auch für die Salzburger und Bregenzer Festspiele inszeniert. Große Anerkennung verdient seine Mitarbeit am Wiederaufbau des Staatsopernballetts seit 1945, das unter seiner Führung eine glanzvolle Renaissance erlebte.

Stelle Kadmon

wurde am 18. Juli 1908 in Wien geboren, wo sie an der Akademie für Musik und darstellende Kunst sowie am Reinhardtseminar studierte. Zunächst als Schauspielerin an verschiedenen Wiener Bühnen tätig, gründete sie 1931 im Keller des Kaffee Prückl das Kabarett "Der liebe Augustin", das sich neben dem "Theater am Naschmarkt" zur charakteristischen Wiener Kleinkunsthöhne der Dreissiger-Jahre entwickelte und insbesondere zwischen 1934 und 1938 das satirische Sprachrohr der Zeitkritik war. 1938 erfolgte der jähe Abschluß ihres Wirkens, sie selbst mußte die Heimat verlassen.

./.

Nach dem Ende des Nationalsozialismus feierte "Der liebe August" unter Fritz Eckardt seine Auferstehung, und als Frau Kadmon wieder in ihre Heimatstadt zurückgekehrt war, übernahm sie sofort die Leitung, die schon früher in ihren bewährten Händen lag. Später entschied sie sich für die Weiterführung in Gestalt einer Kellerbühne, die gleichzeitig dem avantgardistischen Experiment wie dem zugkräftigen Schauspiel offenstehen sollte. Ein unwiderstehlicher Optimismus ist der Motor ihrer Tätigkeit, die heute aus dem Wiener Theaterleben nicht mehr wegzudenken ist und von den kulturfördernden Stellen stets anerkannt wird. 1960 übersiedelte Frau Kadmon aus ihrem alten Kellerlokal in der Biberstraße in das neue Haus im Seitenstettner-Hof, wo seither gleichfalls ausgezeichnete Aufführungen stattfinden. Auf ihrem Spielplan standen so wesentliche Autoren wie Sartre, Cocteau, Anouilh, Sternheim, Pirandello, Brecht, aber auch Vertreter der zeitgenössischen österreichischen Dramatik. Manchmal kommt im Theater der Courage auch noch das alte Kabarett zu Wort.

Professor Dr. Hermann Ullrich

wurde am 15. August 1888 in Mödling geboren, absolvierte an der Wiener Universität das Jusstudium, begann nach abgeleistetem Kriegsdienst in Salzburg die Richterlaufbahn und übersiedelte später nach Wien. 1938 wurde er zwangsweise pensioniert und lebte von 1939 bis 1945 in England, wo er sich publizistisch betätigte. Reaktiviert, avancierte er in der Folge zum Senatspräsidenten sowie zum Präsidenten des Obersten Gerichtshofes. Hermann Ullrich hat bereits als Jugendlicher im Privatunterricht eine gediegene musikalische Ausbildung genossen und während seiner Salzburger Zeit auch die Theorieklasse des Mozarteums absolviert. Als Komponist kam er mit Liedern, Kammermusik, symphonischen Werken und einem Pallett wiederholt zu Aufführungsehren, verzichtete aber schließlich auf sein kompositorisches Schaffen und trat immer mehr als Musikschriftsteller hervor. Von 1924 bis 1938 war er Musikkritiker der "Neuen Freien Presse", seit 1946 gehörte er in

gleicher Eigenschaft dem Redaktionsstab der Zeitung "Neues Österreich" an und fungierte auch als Korrespondent ausländischer Blätter. Die strengen Maßstäbe bei der Beurteilung von Menschen und Dingen hat er von der Gerichtspraxis in die Zeitungspraxis übernommen.

Bürgermeister Bruno Marek, der die Ehrenmedaillen überreichte, führte unter anderm in seiner Ansprache aus:

"Wir nehmen im Laufe des Jahres viele Gelegenheiten wahr, um namhaften Repräsentanten unseres kulturellen Lebens unsere Reverenz zu erweisen. Dies ist auch anlässlich der heutigen Feier der Fall, in deren Mittelpunkt vier hochverdiente Persönlichkeiten stehen, die, was ich mit Stolz vermerke, geborene Wiener sind."

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen würdigte er die Leistungen der Ausgezeichneten in ihrem Fachgebiet und schloß seine Ansprache mit der Hoffnung, daß den Jubilaren in Ausübung ihres Berufes noch viel neue Erfolge als erfreuliche Bestärkung des eigenen Wertes beschieden sein mögen.

Professor Dr. Hermann Ullrich dankte für die erhaltenen Auszeichnungen, die der Wiener Gemeinderat verliehen hat. Er betonte, daß sich alle Ausgezeichneten durch diese Ehrung ganz besonders anerkannt fühlen. Er könne sicherlich auch im Namen seiner drei Kollegen sagen, daß es für einen Künstler keine größere Genugtuung, als die Anerkennung durch seine Umwelt gibt. Sie schafft neue Impulse.

- - -

Ergebnisse einer Repräsentativ-Befragung über alteMenschen in WienErstmalige Übersicht über Wohn- und Lebensgewohnheiten

16. Oktober (RK) Im Presseforum der Stadt Wien führte heute Wohlfahrtsstadträtin Maria Jacobi ein Round-table-Gespräch im Anschluß an die soeben beendete "Sachverständigenkonferenz des Internationalen Gemeindeverbandes" in Kopenhagen. Das Grundsatzreferat, das unter dem Motto "Die Verantwortlichkeit der Gemeinden für die Betagten" stand, wurde von Stadträtin Maria Jacobi in Kopenhagen gehalten. Es basierte auf den jüngst erfragten Ergebnissen über die Wohn- und Lebensgewohnheiten der in Betracht kommenden Bevölkerungsschichte im Alter von 55 bis 90 Jahren

Empirische Sozialforschung im Auftrag der Gemeinde Wien gemacht wurde. Sie stellt eine für die Wiener Bevölkerung allgemein gültige Übersicht dar, weil die Befragten in ihrer altersgemäßen Struktur so ausgewählt wurden, wie sie den tatsächlichen altersmäßigen Verhältnissen, ihrem prozentuellen Anteil gemäß, entsprechen.

Die vom Institut für ~~Empirische~~ Sozialforschung erarbeiteten Resultate ergeben drei besonders wichtige Schwerpunkte. Eine der Hauptsorgen der vor und auch schon in Pension oder Rente lebenden Menschen gilt dem verringerten, subjektiv wie objektiv zu geringen Einkommensverhältnissen im Ruhestand. Eine zweite Hauptsorge betrifft die zu erwartende Vereinsamung. In diesem Zusammenhang mag allerdings nicht uninteressant sein, daß die Vereinsamung in den späteren Jahren infolge der immer mehr in Erscheinung tretenden Introvertiertheit und Reduktion auf sich selbst gar nicht mehr als so belastend empfunden wird. Diese zunehmende Inaktivität manifestiert sich auch darin, daß der Wunsch nach neuen Tätigkeiten nach erfolgter Pensionierung relativ gering ist.

36 Prozent aller Befragten gaben an, am Nichtstun größten Gefallen zu finden. Verstärkt findet sich diese Neigung zum Nichtstun bei der Gruppe der wirtschaftlich Schwachen (sie setzt sich in der überwiegenden Menge aus Menschen zusammen, die bestenfalls die normale Pflichtschule und eine einfache Berufslehre absolviert und kaum einen sozialen Auf- oder Abstieg erlebt haben), von der 43 Prozent, von den "sozial Isolierten" 41,2 Prozent mit dem Untätigsein zufrieden sind. Interessant mag auch sein, daß die Männer diese Untätigkeit ungleich mehr goutieren als die Frauen. Während von den 65 bis 70jährigen Männern 42,5 Prozent das Nichtstun bevorzugen, äußern nur 28 Prozent 60- bis 70jähriger Frauen den gleichen Wunsch. Bei Männern über 70 wollen nahezu 64 Prozent nichts mehr tun, bei den Frauen sind es nur 45,5 Prozent. Dieses ungleiche "Sichselbstaufgaben" mag wohl mit ein Faktum sein, daß die Frauen durchschnittlich länger leben als ihre männlichen Altersgenossen.

Parallel damit überrascht es also nicht, daß den traditionellen Freizeitgewohnheiten (Basteln, Handarbeiten, Lesen, Besuch von Vorträgen und Kursen) im Alter leider jene Bedeutung nicht zukommt, die man als für älter werdende Menschen Verantwortlicher gerne sehen möchte. Der Begriff der "Freizeit" verliert in einem Leben ohne Berufstätigkeit wohl seine komplementäre ergänzende Funktion als seelischer oder körperlicher Ausgleich, wie sich auch wie die Umweltbeziehungen in zunehmenden Alter reduzieren. Im allgemeinen erfolgt diese Reduktion aber nicht deshalb, weil sich die berufstätige Mitwelt vom Pensionisten distanziert, sondern weil sich der ältere Mensch zunehmend auf sich selbst zurückzieht. Das zunächst so sehr gefürchtete Vereinsamungserlebnis spielt - wie nachfolgende Zahlen zeigen sollen - keine so entscheidende Rolle.

14 Prozent der Befragten gaben an, unter der Einsamkeit zu leiden; 19,4 Prozent fühlen sich nur gelegentlich einsam. Hingegen gaben 68,8 Prozent der Testgruppe an, sie bedürften nun - im Alter - intensiverer Gesundheitspflege als früher, womit die Hinwendung auf sich selbst auch auf einer anderen Ebene dokumentiert wird. Obwohl aus der kommunalen Praxis sehr wohl bekannt ist, daß der alte Mensch nur ungern das Altersheim

aufsucht, kann man aus einer diesbezüglichen Beantwortung doch wiederum die Ich-Bezogenheit des betagten Menschen herauslesen: Die Notwendigkeit der pflegerischen Betreuung wird als so ernst empfunden, daß 93 Prozent Altersheime als Institution bejahen.

Ein dritter Schwerpunkt - und dieser ist wohl für die Verantwortlichen schwerer zu verkraften als für die im Ruhestand lebenden Menschen - ist die Tatsache, daß der Grad der Information und die Kenntnis über die zur Verfügung stehenden Einrichtungen bei den alten Menschen erschreckend gering ist. So kannten beispielsweise nur 6 Prozent der Betagten die von den Gemeinden erbauten Altenwohnungen und nur 35 Prozent haben irgendwann einmal davon gehört. Dazu kommt, daß die Befragung ein stark herabgemindertem Informationsbedürfnis und eine damit ständig abnehmende soziale Integration aufzeigt.

Der Anteil der Alten an der Gesamtbevölkerung wird vor allem in mittleren bis großen Städten zu einem ernsthaften Problem. In kleinen österreichischen Gemeinden beträgt der Anteil der mehr als 60jährigen zwischen 16 und 20 Prozent. In Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern - dies gilt vor allem für Wien - beträgt er zur Zeit bis zu 24 Prozent. Schätzungen des österreichischen Arbeitskräftepotentials bis 1980 haben ergeben, daß bis 1975 der Anteil der 60- und Mehrjährigen für Österreich (also einschließlich der ländlichen Siedlungsgebiete) von derzeit 18,3 Prozent auf 26,6 Prozent steigen und erst 1979 die absolute Zahl an Männern und Frauen in diesen Altersgruppen leicht zu sinken beginnen wird. Ähnliche Entwicklungen werden auch für Belgien, Dänemark, Israel, Schweden und Jugoslawien erwartet.

Kehrt man nun zu dem Problem Nummer 1, zu den verringerten Einkommensverhältnissen nach Beendigung des aktiven Berufslebens zurück, beweisen die Befragungsergebnisse deutlich, daß die Gruppe der wirtschaftlich Schwachen in höherem Maß unter der Pensionierung leidet. Nur jeder fünfte mit monatlichen Aktivbezügen bis 2.000 Schilling empfand den Ruhestand als Erleichterung. Jeder siebente gab an, darunter stark und jeder zehnte nur wenig unter der Pensionierung zu leiden. Es

ist einerseits die drastische Reduzierung des Konsums, andererseits aber vor allem der Verlust der seit dem Arbeitsleben entstandenen sozialen Beziehungen, die man als "Arbeitskameraderie" bezeichnen könnte.

Das durchschnittliche Monatseinkommen eines Arbeiters betrug im Jahr 1966 in Österreich 3.460 Schilling, das eines Angestellten beziehungsweise Beamten 5.110 Schilling. Das durchschnittliche Allgemeineinkommen aller Berufstätigen wurde mit 3.990 Schilling errechnet. Eine Arbeiterpension betrug 1966 1.450 Schilling, die eines Angestellten 2.264 Schilling, die eines im Ruhestand befindlichen Gewerbetreibenden 1.369 Schilling.

Die Erhebung über die Situation der Betagten in Wien ergab, daß 6 Prozent der Betagten bis zu 1.000 Schilling monatlich, rund 40 Prozent bis zu 2.000 Schilling, rund 22 Prozent bis zu 3.000 Schilling und etwa 30 Prozent eine Pension über 4.000 Schilling beziehen.

Bei der Frage: "Haben Sie bei der Pensionierung gelitten?" stehen die Antworten dennoch nicht in einer entsprechenden Relation zu den oben geschilderten finanziellen Verhältnissen. Zwar empfanden nur 41 Prozent die Pensionierung als Erleichterung, 26 Prozent litten nicht und nur 13 Prozent ein wenig. 20 Prozent gaben zu, von der Pensionierung stark betroffen worden zu sein.

Andererseits waren fast 40 Prozent der Meinung, daß das Pensionierungsalter für Frauen, fast 37 Prozent, daß das für Männer richtig sei. 42 Prozent waren sogar der Meinung, daß das Pensionierungsalter für Frauen und 35 Prozent für Männer zu spät sei. 26 Prozent der noch im Berufsleben stehenden vertreten allerdings den Wunsch, das Pensionierungsalter möge individuell geregelt werden. Bei dieser nicht kleinen Gruppe sind es Sorgen und Unsicherheit, was die zu erwartende Pensionierung und damit verbundene Umstellung an Verschlechterungen im allgemeinen Lebensstandard mit sich bringen wird, Anlaß für den Wunsch nach individueller Regelung.